

Fachliche Voranalyse möglicher Zusammenhänge zwischen Wolfsmanagement, sozialer Destabilisierung, Landschaftsstruktur und regionalen Nutztierschadens-Hotspots in Niedersachsen

Diskussionspapier / Arbeitshypothese

Adressat

LUPUS – Institut für Wolfsmonitoring und -forschung in Deutschland

Verfasser

Florian Brock

1. Vorbemerkung und Zielsetzung

Die vorliegende Ausarbeitung versteht sich ausdrücklich als hypothesenbasierte Voranalyse auf Grundlage öffentlich verfügbarer Daten sowie aktueller wissenschaftlicher Literatur aus den Bereichen:

- Verhaltensökologie,
- Stressökologie,
- Prädatorenforschung,
- Human-Wildlife-Conflict-Forschung,
- Landschaftsökologie,
- sowie Wildtiermanagement.

Ziel ist ausdrücklich nicht die Formulierung einer politischen Positionierung gegen Managementmaßnahmen oder regulatorische Eingriffe an sich.

Vielmehr soll untersucht werden, ob bestimmte räumliche und strukturelle Muster darauf hindeuten könnten, dass einzelne Formen:

- unspezifischer Regulierung,
- dauerhafter Störung,
- sozialer Destabilisierung,
- oder veränderter Wildraumnutzung

unter bestimmten Bedingungen unbeabsichtigte Rückkopplungseffekte auf Nutztierschäden erzeugen könnten.

Die Arbeit formuliert ausdrücklich keine kausalen Schlussfolgerungen, sondern diskutiert mögliche Zusammenhänge und offene Fragestellungen.

2. Ausgangspunkt der Analyse

Die Analyse basiert auf:

- bestätigten Nutztierschäden Niedersachsen 2024–2026,
- öffentlich dokumentierten GW-/HW-Nachweisen,
- regionalen Landschafts- und Offenlandstrukturen,
- Herdenschutzbewertungen,
- Kartenmaterial,
- Jagd- und Wildraumdaten,
- sowie aktuellen regionalen Medienberichten.

Im Verlauf der Auswertung zeigten sich mehrere wiederkehrende Muster:

2.1 Regionale Clusterbildung

Die dokumentierten Nutztierschäden verteilen sich nicht gleichmäßig über Niedersachsen.

Auffällige Konzentrationen zeigten sich insbesondere in:

- Uelzen,
- Cuxhaven,
- Diepholz,
- Grafschaft Bentheim/Emsland,
- Wesermarsch,
- sowie Teilen des Landkreises Stade.

Dabei fällt auf, dass sich die Schwerpunkte überwiegend in:

- Offenlandräumen,
- Moor-/Marschlandschaften,
- Heide-/Agrarstrukturen,
- sowie extensiven Weidesystemen

konzentrieren.

3. Wiederkehrende genetische Linien

Mehrere Regionen weisen wiederholte Nachweise einzelner genetischer Linien auf, darunter unter anderem:

- GW4781m,
- GW2492f,
- GW4690m,
- sowie HW01/HW02.

Die vorliegenden Daten erlauben keine belastbare Aussage über individuelles Problemverhalten.

Die wiederkehrende regionale Präsenz einzelner Linien erscheint jedoch fachlich relevant, da sie auf:

- stabile Raumnutzung,
- wiederholte Nutzung bestimmter Landschaftstypen,
- oder langfristige regionale Konfliktstrukturen

hinweisen könnte.

4. Sozialstruktur und Destabilisierung

Der Wolf ist eine hochsoziale Art mit:

- stabilen Familienverbänden,
- erlernten Jagdstrategien,
- innerartlicher Rollenverteilung,
- sowie sozial vermitteltem Raum- und Beuteverhalten.

Mehrere internationale Arbeiten weisen darauf hin, dass:

- der Verlust erfahrener Rudelmitglieder,
- chronische Störung,
- erhöhte Mortalität,
- oder fragmentierte Rudelstrukturen

Verhaltensänderungen auslösen können.

Hierzu gehören unter anderem:

- ineffizientere Wildjagd,
- erhöhte Opportunismusneigung,
- veränderte Raumnutzung,
- kleinere Gruppenstrukturen,
- sowie stärkere Nutzung leicht zugänglicher Ressourcen.

Die vorliegende Arbeitshypothese geht ausdrücklich nicht davon aus, dass jede Form von

Regulierung automatisch kontraproduktiv wirkt.

Diskutiert wird vielmehr, ob:

- unspezifische,
- wiederholte,
- oder sozial nicht differenzierte Eingriffe

unter bestimmten Bedingungen regionale Konflikt dynamiken beeinflussen könnten.

5. Zusammenhang zwischen Landschaftsstruktur und Nutztierschäden

Die bisherigen räumlichen Muster deuten darauf hin, dass die stärksten Konflikträume häufig durch folgende Kombinationen gekennzeichnet sind:

Faktor	häufig vorhanden
Offenlandstruktur	ja
extensive Weidesysteme	ja
Schafhaltung	ja
Moor-/Marschräume	ja
großflächige Agrarlandschaften	ja
wiederkehrende regionale Serien	ja

Besonders auffällig ist dabei, dass mehrere aktuelle Hotspots nicht primär in:

- hochalpinen,
- stark bewaldeten,
- oder topographisch schwer zugänglichen Regionen

liegen, sondern in vergleichsweise offenen Landschaftsräumen.

6. Herdenschutz und Datenunsicherheit

In mehreren öffentlich dokumentierten Fällen wird angegeben, dass Herdenschutzmaßnahmen bestanden hätten oder grundsätzlich vorhanden gewesen seien.

Gleichzeitig fehlen öffentlich häufig entscheidende technische Detailinformationen, darunter:

- tatsächliche Zaunhöhe,
- Litzenanzahl,
- Spannung,
- Untergrabeschutz,
- Wartungszustand,
- Vegetationskontakt,

- Übergangsbereiche,
- sowie die konkrete Situation unmittelbar vor dem Vorfall.

Daher lässt sich anhand öffentlich verfügbarer Informationen häufig nicht abschließend beurteilen, ob:

- lediglich Schutzmaßnahmen vorhanden waren, oder
- ein vollständig funktionsfähiger wolfsabweisender Herdenschutz im technischen Sinn bestand.

Diese Differenz erscheint fachlich relevant.

7. Jagd- und Wildraumanalyse

Mehrere aktuelle Konflikträume überschneiden sich teilweise mit:

- jagdlich intensiv genutzten Regionen,
- klassischen Schwarzwildräumen,
- Offenland-/Agrarlandschaften,
- sowie strukturreichen Übergangsräumen.

Die vorliegenden Daten erlauben ausdrücklich keine Aussage, dass Jagd unmittelbar Nutztierschäden verursacht.

Auffällig erscheint jedoch, dass mehrere Hotspotregionen gleichzeitig:

- hohe Offenlandanteile,
- intensive Wildraumnutzung,
- großflächige Weidesysteme,
- sowie wiederkehrende Konfliktserien

aufweisen.

Daraus ergibt sich die fachliche Fragestellung, ob Veränderungen:

- der Wildverfügbarkeit,
- der Bewegungsmuster,
- oder regionaler Störungsdynamiken

unter bestimmten Bedingungen indirekt Einfluss auf opportunistisches Verhalten haben könnten.

Dies stellt ausdrücklich eine offene Forschungsfrage und keine gesicherte Schlussfolgerung dar.

8. Fallbeispiel Grafschaft Bentheim / Dalum-Wietmarscher Moor

Die aktuellen Großereignisse im Raum Grafschaft Bentheim/Emsland erscheinen in diesem Zusammenhang besonders relevant.

Mehrere Medien berichten übereinstimmend über:

- massive Schafsrisse,
- große Weideflächen,
- Offenland-/Moorstruktur,
- sowie grundsätzlich vorhandene Herdenschutzmaßnahmen.

Der Fall ist analytisch interessant, weil:

- die Region zuvor nicht als klassischer Haupt-Hotspot galt,
- gleichzeitig jedoch mehrere strukturelle Risikofaktoren aufweist.

Dies deutet darauf hin, dass regionale Konfliktdynamiken möglicherweise nicht statisch sind, sondern sich durch Veränderungen in:

- Raumnutzung,
- Landschaft,
- Rudelstruktur,
- oder Managementbedingungen

regional verschieben können.

9. Methodische Grenzen

Die Analyse basiert ausschließlich auf öffentlich verfügbaren Daten.

Nicht öffentlich verfügbar oder nur eingeschränkt dokumentiert sind derzeit insbesondere:

- GPS-/Telemetriedaten,
- kleinräumige Bewegungsdaten,
- tatsächliche Wilddichten,
- genaue Jagdintensität,
- vollständige Rudelstrukturen,
- genetische Verwandtschaftsanalysen,
- technische Herdenschutzparameter,
- sowie Nachrüstungsverläufe.

Daher versteht sich die vorliegende Arbeit ausdrücklich als:

hypothesebasierte strukturbezogene Voranalyse.

Die dargestellten Zusammenhänge sind nicht als Nachweis kausaler Wirkmechanismen zu verstehen.

10. Fachliche Schlussfolgerung

Die bisherigen Muster sprechen eher für:

- regional differenzierte Konflikträume,
- komplexe landschaftliche Einflussfaktoren,
- sowie mögliche Wechselwirkungen zwischen:
 - Landschaft,
 - Wildraumnutzung,
 - Herdenschutz,
 - sozialer Stabilität,
 - und opportunistischem Verhalten.

Die Arbeitshypothese lautet daher nicht:

„Regulierung erzeugt Nutztierschäden.“

Sondern:

Unter bestimmten Bedingungen könnten soziale Destabilisierung, Störung oder veränderte Wildraumnutzung unbeabsichtigte Rückkopplungseffekte auf regionale Konfliktdynamiken haben.

Ob und in welchem Umfang solche Mechanismen tatsächlich wirksam sind, kann nur durch weiterführende wissenschaftliche Untersuchungen mit deutlich umfassenderen Datensätzen beurteilt werden.

11. Ziel der Ausarbeitung

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, eine fachliche Diskussion über:

- räumliche Konfliktdynamiken,
- Sozialstruktur,
- Stressökologie,
- Landschaftsökologie,
- sowie mögliche Rückkopplungseffekte im Wolfsmanagement

anzuregen.

Gerade bei hochsozialen Großprädatoren erscheint eine rein lineare Betrachtung einzelner Managementmaßnahmen möglicherweise nicht ausreichend, um langfristige regionale Entwicklungen vollständig zu verstehen.